

■ PIFFL-PERCEVIC THEODOR / STIRNE-MANN ALFRED (Hg.), *Ökumenische Hoffnungen*. Neun PRO ORIENTE-Symposien 1965 bis 1970. Herausgegeben im Auftrag des Stiftungsfonds PRO ORIENTE, Wien. (256.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 1984. Ppb. DM 48,—/S 320.—.

Die ökumenischen PRO ORIENTE-Symposien in Wien sind seit der ersten Einladung Kard. Königs 1965 zu einer der wichtigsten Begegnungsmöglichkeiten der westlichen und östlichen Kirchen geworden. Der vorliegende Band umfaßt die Referate auf den ersten neun Symposien von 1965—1970; er hilft dem immer wieder empfundenen Mangel ab, daß von solchen Veranstaltungen auf höchstem geistlichen und wissenschaftlichen Niveau meist nur verkürzte Presseberichte erscheinen. Die hier gegebene Dokumentation wird hoffentlich bis in die Gegenwart fortgesetzt werden können (über das 10. Symposium ist im 1. Band „PRO ORIENTE“ S. 173 ff berichtet).

Der Band ist eine Fundgrube für ökumenisches Wissen und Kennenlernen. Über „Säkularisation und Säkularismus“ wird man selten so Gültiges wie in den Beiträgen von Prof. Alivisatos (Athen), Prof. Eugen Biser (München), † Max Geiger (Basel), Kurt Lüthi (Wien), Franz Martin Schmölz (Salzburg) und Erika Weinzierl (Wien) finden. Biser hat im Spectrum der „Presse“ vom 1. Dezember 1984 noch Wesentliches hinzugefügt: „Wintersaat für ein neues Weltalter? Die Krise der Religion als Glaubensnot und Glaubenswende.“ Für Prof. Alivisatos beginnt die Säkularisierung der Kirche bereits mit den Kaisern Konstantin d. Gr. und Justinian I. Die Kirche erhielt durch sie einen weltlichen Charakter, ihre geistliche Weltmission wurde vielfach gehemmt. Hat dies in mancherlei Hinsicht zu Entgleisungen geführt, so wird die neue Hinwendung zur Welt, d. h. die Säkularisierung neuer Prägung, wieder zu den ursprünglichen Zielsetzungen zurückführen: „Die neue Begegnung mit der Welt wird sie nicht der Gefahr aussetzen, ihrem Wesen untreu zu werden, sondern sie wird im Gegenteil kraft der Liebe Christi die Welt gewinnen, sie retten, heiligen und vollenden.“

Mit den Referenten Geiger und Lüthi waren protestantische Beiträge zur Diagnose heutiger christlicher Existenz eingebracht worden; der orthodoxe Metropolit Meliton Halcis und der Benediktiner Dom Emmanuël Lanne beschrieben die Aufgaben der Ökumene nach der Weltkirchenkonferenz von Uppsala im IV. Symposium. Lanne führt hierbei über die westlichen Probleme hinaus die altorientalischen Kirchen an: Kopten, Syrer, Armenier. Diese seien durch die Bemühungen des Weltkirchenrates in den Dialog mit den Bruderkirchen eingetreten. Der Weltkirchenrat sei keine Superkirche, aber ein Treffpunkt von außerordentlichem Wert: „Jeder muß auf die Stimme aller hören und demgemäß sich die Stimme aller und jedes verständlich machen.“ Für die Orthodoxie besorgt dies Vitalij Borowoj im VII. Symposium: Ekklesiologische Fragen und historische Realität in der Ökumene, in der er auch die schwere Last geschichtlicher Erfahrungen aufzeigt.

Empfohlen wird der Band vor allem als Grundlage für Veranstaltungen von Bildungswerken. Es darf nicht geschehen, daß solche auf hoher Ebene ge-

schenkte Ergebnisse weithin unbekannt bleiben. Die Gemeinde an der Basis hat Anspruch darauf zu erfahren, daß ökumenische Beziehungen weit über ihren engeren Umkreis hinaus stattfinden; manche Klage über sogenannte Abkühlung im konfessionellen Klima würde dadurch gemildert.

Den Herausgebern, Bundesminister a. D. Dr. Theodor Piffl-Percevic und Dkfm. Alfred Stirnemann, gebührt für ihr Unternehmen besonderer Dank.

Leonding

Leopold Temmel

KIRCHENGESCHICHTE

■ STUPPERICH ROBERT, *Reformatorenlexikon*. (239.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1984. Ppb. DM 98,—.

Der außerordentlich fruchtbare Wissenschaftler und Professor legt an seinem Lebensabend dieses „Reformatorenlexikon“ vor, das über 300 deutsche und außerdeutsche Reformatoren zwischen 1517 und 1580 erfaßt und knapp vorstellt. Da man die Daten über die großen Gestalten der Reformation wie Luther und Zwingli überall leicht findet, hat ihnen St. nur wenig Raum zur Verfügung gestellt, um so in der Lage zu sein, auch weniger bekannte Persönlichkeiten, auf die man aber doch beim Studium der Reformationsgeschichte stößt, aufnehmen zu können. Gerade das macht den großen Wert des Buches aus.

Über Aufnahmeprinzipien in ein Lexikon wird man zwar stets verschiedener Meinung sein können. Auch wo Personen aufhören, bloß lokale Größen zu sein, bzw. ab wann sie von allgemeiner Bedeutung sind, muß eine Ermessensfrage bleiben. Der Autor ist sich dessen bewußt (11 f).

Richtig war es sicherlich auch, die Literaturangaben zu beschränken bzw. weithin durch Verweise auf Nachschlagewerke zu ersetzen. Auch so wird ja ein Forschungszugang ermöglicht. Freilich bleibt die neuere Literatur, besonders aus dem katholischen Raum, manchmal unerwähnt. So fehlt z. B. bei Urbanus Rhegius die wichtige Arbeit von M. Liebmann.

Eine gewisse Berücksichtigung der Primärliteratur, etwa hinsichtlich der Hauptwerke (gerade bei den bisher weniger erschlossenen Persönlichkeiten) wäre wünschenswert und sinnvoll gewesen.

Der Rezensent ist überzeugt, daß das vorliegende Buch ein echtes Desiderat darstellt, und daß es sich bald als unentbehrliches Nachschlagewerk erweisen wird. Vielleicht läßt sich bei einer Neuauflage der Wunsch nach (teilweiser) Erfassung der Primärliteratur berücksichtigen. Auch die Aufnahme ev. vorhandener Porträts wäre wertvoll. Dabei könnte man ebenfalls so vorgehen, daß man die Hauptreformatoren ausklammert.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ PIERSON PETER, *Philipp II. Vom Scheitern der Macht*. Aus dem Englischen übersetzt von Uta Szyszkowitz. (245.) Styria, Graz 1985. Ln. S 320.—/DM 44,—.

„Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ P. hat es unternommen, ein faires Bild des im Schatten seines Vaters stehenden und dennoch großen Habsburgers zu